



# wir hier in Oberstedten (XX)



## Das „Dulag Luft“ und die Stedter

Erst „Gau“, dann „Reichssiedlungshof Oberstedten“, später „Dulag Luft“ (Durchgangslager) und schließlich „Camp King“: alle Anlagen sind den alten Stedtern gegenwärtig und doch schon vom vorigen Jahrhundert. Einmalig in Deutschland, in unterschiedlichster Weise genutzt, umgeben vom Heidegraben, den Hügelgräbern und (unweit) der Goldgrube mit der Ringwallanlage, Zeugen aus vorchristlicher Zeit. Wahrlich ein interessanter Flecken.

Im Durchgangslager „landeten“ alle von Deutschen abgeschossenen Flieger, egal wo auch immer der Abschuss erfolgt war. Nach der Vernehmung durch Spezialisten wurden sie innerhalb eines Monats in das Kriegsgefangenenlager bei Sagan verlegt. Schon Ende 1939 zogen die ersten abgeschossenen Flieger, fünf Engländer und acht Franzosen, in eigens eingerichteten, mit Stacheldraht gesicherten Unterkunftsgelände des Siedlungshofes ein (Bild). Um die 30 000 sollen hier „durchleuchtet“ worden sein. Alteingesessene erinnern sich an deren Spaziergänge durch das hiesige Feld, auf dem Weg zur Saalburg oder zum Forellenteichbad, begleitet von den bei der „Waldlust“ stationierten Wachsoldaten, generell Österreicher (Bild). Einigen Offizieren wurden offensichtlich Privilegien eingeräumt, z. B. beim Ausgang nur vom Vernehmungsoffizier (konnte auch ein Gefreiter sein) begleitet, oder zum Essen eingeladen. So durfte der 1944 über Frankreich abgeschossene Colonel Malmström mit einer ME 109, bereitgestellt vom Kampfgeschwader in Eschborn, allein zu einem Flug starten, allerdings bei begrenztem Tankinhalt. Und im August 1940 lud der Lagerkommandant Major Rumpel den Staffelf kapitän und „Fachmann für Ausbrüche“, Wing Commander Day, anlässlich dessen Geburtstages zu einem Essen im Forellengut ein. Karl Hisserich, dort aufgewachsen, weiß noch: „In der Nacht vom 25. auf den 26. August 1942 wurde eine Luftmine über dem Forellengut abgeworfen. Diese riss einen Krater von etwa zwölf Meter und zerstörte sechs Weiher. Minuten nach dem Abwurf folgte der zweite Angriff.

Später schilderte der inzwischen abgeschossene Pilot beim Ausgang im Forellengut den Betroffenen, dass der Abwurf versehentlich erfolgte. Die Bombe sei für eine Firma in Wehrheim bestimmt gewesen. Durch die Spiegelung des Wassers in der mond hellen Nacht habe er das eigentliche Ziel verfehlt, kein Trost für die Bewohner, die erst vor Weihnachten wieder in die Gebäude einziehen konnten. Beim zweiten Anflug habe er die Bordwaffe eingesetzt, weil er keine Rauchsäule sehen konnte.

Das Durchgangslager war übrigens gut zu erkennen: „POW“ auf den Dächern und nachts hell erleuchtet.

Von der nahen Hardertsmühle kann Frau Margot Wein, Tochter der Eheleute Karl und Else Braun und Schwester des drei Jahre jüngeren Herbert, Interessantes berichten, denn öfters machte der kleine Trupp der Gefangenen und ihrer Bewacher dort Halt. Für sie stets beeindruckend war die lockere Atmosphäre bei diesen Begegnungen, keine Spur von Feind-Feind-Verhältnis. Zwar wurde amtlicherseits kein Kontaktieren mit Gefangenen gewünscht, es geschah dennoch, wie aus der Aufnahme vom Jahre 1940 am Eingang der bekannten Gaststätte ersichtlich (Bild). Publik durfte das Fotografieren natürlich nicht werden. Einer der Offiziere schenkte ihr gar einen Pullover, davon strickte sie eine ärmellose Weste und ein Paar Handschuhe, letztere besitzt sie heute noch.

Erinnern kann sie sich auch an den Ausbruch von 18 Gefangenen an Pfingsten 1941. Unter dem Ofen einer Baracke hatten sie mit dem Bau eines unterirdischen Gangs begonnen, der unter dem Wachturm verlief und nach etwa 60 Metern jenseits des Stacheldrahts endete. Die Erde hatten sie in den Hosentaschen fortgeschafft und die Steine unter den Baracken versteckt. Dass Stühle, Messer und Gabeln fehlten, wurde erst später festgestellt. Einer stellte sich schon an der Saalburg dort beschäftigten Waldarbeitern, so Margot Wein. Ein anderer kam bis zur Schweizer Grenze. Der Kommandant, Major Rumpel, wurde daraufhin abgelöst. Mit ihm und seiner Frau, die in einem zum Louisenhof gehörenden kleinen Haus wohnten, hatte Margot Wein auch nach dem Krieg noch Ver-

bindung. Einige ehemalige Gefangene kamen in der Nachkriegszeit nochmals zur Hardertsmühle, einer mit seiner deutschen Frau, die er in Sagan kennen gelernt hatte.

Der Vater Karl Braun war als Soldat zum Dulag abkommandiert worden und dort von 1941 bis zum Kriegsende Küchenchef. Zwei seiner Helfer behielten ihn wohl in guter Erinnerung: von einem Russen, Deutschlehrer, wurde er zum Besuch in die ehemalige Sowjetunion eingeladen und ein Pole setzte sich nicht nur für ihn ein, als alle Dulag-Beschäftigten inhaftiert wurden, sondern bemühte sich auch, dass die Hardertsmühle in der schlimmen Nachkriegszeit von Übergriffen (seiner Landsleute) verschont blieb.

Vom Siedlungshof Oberstedten bis zum Ende des Camp King verdient dort manche Stedter ihren Lebensunterhalt. Am längsten war sicher der Schreiner Georg Gött daselbst beschäftigt. Nach dem Einmarsch der Amerikaner war deren abendlicher Zapfenstreich ein ihm unbekannter Brauch. Zudem war er schwerhörig und hatte einem Fremden auf die Frage nach einer Straße geantwortet: „De Wache Mist kost ewe zwölf Mark!“. Darum fuhr der 69-Jährige mit seinem Fahrrad unbekümmert weiter, nicht ahnend, damit einen Fauxpas begangen zu haben. Sofort stoppte ihn ein Soldat und riss ihm die Mütze vom Kopf. Empört radelte er zurück und beschwerte sich bei dem Kommandanten: jahrelang habe er sich mit den Gefangenen gut verstanden, ihnen auch mal Holz zum Basteln gegeben, und nun das! Am nächsten Tag fuhren zwei Amerikaner im Jeep an seinem Haus in der Homburger Straße vor und die Familie fürchtete: jetzt wird er verhaftet! Aber die GI's entschuldigten sich für den Vorfall und brachten sogar eine Menge Esswaren mit, im Zeitalter der Lebensmittelkarten von besonderem Wert (Überliefert von Willi Göpfert.).

Nur kurz dagegen die Beschäftigung von Ernst Berger. Die Amerikaner hatten zwar nach der Einnahme das Gelände nach Tretminen durchsucht, dennoch kam der 59 Jahre alte Maschinenschlosser am 24. Juli 1947 durch eine solche ums Leben.

Fortsetzung am 18. Januar 2001

„wir hier - in Oberstedten“ ist eine regelmäßig erscheinende Serie, die in Zusammenarbeit mit Erwin Herzberger (Manuskript) und dem Zeitzeugen Franz Gajdosch, den auf dieser Seite mit Anzeigen vertretenen Unternehmen und der Oberurseler Woche entsteht.

Unsere Fotos im Titelpf zeigen oben links die erste Gefangenenunterkunft im Reichssiedlungshof Oberstedten im Jahre 1939,

und rechts französische (v.) und englische Gefangene beim Ausgang zur Saalburg mit dem Offizier Bremlechner. Aufgenommen 1940 im König-Wilhelm-Weg.



Eingang zur Hardertsmühle mit Margot Braun, Oma Greta, Mutter Else, Herbert Braun, zwei Bewachern und 15 Gefangenen (1940).